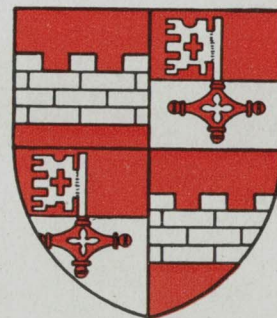


Sarnen Kollegi-Chronik

20. JAHRGANG HEFT 3/1958



Obwalden im Urteil der Aufklärung

(Fortsetzung)

Auf unserer Fahrt von Saxeln nach Sarnen hatten wir immer das Melchtal, wo Bruder Claus als Einsiedler lebte, zur rechten Hand. Wir konnten aber doch die Kapelle des Heiligen nicht eher als von einer Anhöhe bei Sarnen entdecken. Sobald wir in diesem Flecken angekommen waren, besahen wir sowohl die neue Kirche als die öffentlichen Gebäude auf dem Landenberg. Die erstere ist nicht so kostbar als die in Saxeln, aber größer und schöner ins Auge fallend. Beide übertreffen an Pracht sowohl das Schützenhaus als das Zeughaus und das Magazin des Standes. Wenn man diese verschiedenen öffentlichen Gebäude miteinander vergleicht, so muß man notwendig den Schluß machen, daß die Unterwaldner in Rücksicht auf die weltlichen ebenso sparsam als in Rücksicht auf die geistlichen freigebig sind. Wir hätten die Gebäude auf dem Landenberg gewiß nicht für öffentliche Gebäude gehalten, wenn man es uns nicht gesagt hätte, weil wir sie bisher von ganz anderen Dimensionen und Größen zu sehen gewohnt waren. Auf dem Landenberg wohnte in alten Zeiten ein Landvogt gleichen Namens, den die ersten Verteidiger der Freiheit in der Neujahrsnacht 1308 in seinem Schlosse überrumpelten und samt aller willkürlichen Gewalt auf ewig zum Lande hinaus-schickten. Jetzo wird auf diesem ehemaligen Wohnsitze des Despotismus jährlich die Landsgemeinde oder die allgemeine Volksversammlung gehalten, wenn das Wetter nicht zu schlecht ist. Es ist zum Erstaunen, wie wenig man in den demokratischen Kantonen auf öffentliche Bequemlichkeit und Würde sieht. Ungeachtet das ganze Volk mehrmalen im Jahre auf dem Landenberg zusammen-

kommt, so sind doch die Fußsteige oder Zugänge, die auf diesen Hügel führen, so sehr vernachlässigt, daß wir nach einem mäßigen Regen nicht ohne große Beschwerlichkeit und Vorsicht herunterkommen konnten. Der Flecken selbst ist sehr tot, schlecht oder höchstens mittelmäßig gebaut. Im Wirtshaus zum Schlüssel zeigte man viele Bereitwilligkeit, uns nach unsern Wünschen zu bedienen; wir mußten uns aber auch fast mit dem bloßen guten Willen begnügen lassen.

Meine Bemerkungen über den politischen Zustand von Unterwalden, über die Sitten und Sprache der Einwohner, über ihre Bildung und Kleidung will ich so lange versparen, bis ich das Gebiet dieses Kantons werde verlassen haben.

Stans, morgens um 10 Uhr.

Wir gingen heute schon vor fünf Uhr in einer frischen, durch den gestrigen Regen abgekühlten Morgenluft von Sarnen auf Kerns los. Die Gegenden und Aussichten blieben eben dieselbigen, wie wir sie gestern gehabt hatten: Wiesen im Tale und an beiden Seiten Berge, deren Wälder oft durch anmutige, fruchtbare Alpen unterbrochen waren. Wir sahen freilich höhere Berge als gestern: besonders den breiten Pilatus und einen pyramidalischen Berg, der ihm rechts gegenüber steht; allein selbst diese Gebirge rührten uns nur wenig, weil wir dadurch an die zwei- und mehrmal höhern bernischen Schneeberge erinnert wurden. Unterdessen beobachtete ich am Pilatus und seinen Nachbarn eine Erscheinung, die ich noch nie so unvermeidlich täuschend bemerkt hatte. Es wurden nämlich die Wolken, die sich in ihren Ritzen oder Höhlen gebildet und an Stellen, wo der Wind sie nicht zerstreuen konnte, gelagert hatten, so weiß glänzend von der Sonne erleuchtet, daß ich sie lange für große Massen von Schnee hielt, die von der Sonne beschienen würden. Das Tal und die Fußsteige waren heute viel lebhafter als gestern, weil es eben Sonntag war und alles den Kirchen von Sarnen und Kerns zuströmte. Keiner ging an uns vorbei, der uns nicht einen von folgenden drei Grüßen geboten hätte: Gelobt sei Herr Jesus Christus, oder schlechtweg: Herr Jesus, oder auch: Gott Jesus, welche

Grüße man mit den Worten in Ewigkeit erwidern muß. Ein Landmann ging so gerade und zutraulich auf mich zu, als wenn er mich lange gekannt oder mir etwas Wichtiges zu sagen gehabt hätte, und reichte mir mit dem gewöhnlichen Gruße seine Hand dar, die ich freundlich und mit dem Gegengruße annahm. Die Kirchen in Kerns und Stans sind denen in Saxeln und Sarnen ähnlich und unverhältnismäßig größer und prächtiger, als man sonst von Privat- und öffentlichen Gebäuden sieht. In beiden wurde eben Gottesdienst gehalten, als wir vorbeigingen. Wir mochten uns also nicht weit hineinwagen, weil wir die zahlreiche Versammlung in ihrer Andacht gestört hätten.

(Anschließend schildert Meiners seinen Besuch im Kloster Engelberg, dessen Vorsteher, Abt Leodegar Salzmann, er «nicht nur den ersten, sondern auch gewiß den aufgeklärtesten Bewohner seines Closters» nennt, offenbar deshalb, weil dieser durch Einführung der Seidenkämmelei Armut und Bettelei aus dem Tale verbannt habe. Weil Engelberg geschichtlich nicht zum Alten Land Obwalden gehört, verzichten wir hier auf die Wiedergabe der an sich sehr interessanten Schilderung. Auf Seite 97 bis 104 kommt Meiners nachträglich auf Unterwaldens geistige, gesellschaftliche und politische Zustände zu sprechen:)

Nachdem ich jetzo das Unterwaldner Gebiet verlassen habe, so will ich Ihnen meine übrigen Nachrichten und Beobachtungen über den sittlichen und politischen Zustand dieses Kantons niederschreiben. Unterwalden ist, wie Sie wissen werden, in zwei von einander unabhängige Republiken abgeteilt: nämlich in die Landschaft ob dem Wald und unter oder nid dem Wald. Beide Staaten, die auf den Eidgenössischen Tagsatzungen nur eine Stimme haben, sind reine Demokratien, in welcher alle Vorrechte der höchsten Gewalt den versammelten Landleuten zukommen. Das Volk übt aber in beiden Staaten seine Gewalt nicht auf gleiche Art aus. Die Verfassung von Unterwalden nid dem Wald nähert sich einer Ochlokratie oder einer uneingeschränkten Herrschaft des Volkes weit mehr als die von Unterwalden ob dem Wald. In dem letzteren Teile des Kantons vergibt man alle Landvogteien an die würdigsten, zwei der einträglichsten ausgenommen, die an den Meistbietenden verkauft werden und deren Ertrag man in den Kriegsschatz legt, welchen

man nicht, ohne sich vogelfrei oder eines Todesverbrechens schuldig zu machen, zu verteilen oder zu ändern Absichten anzuwenden raten darf. In Unterwalden hingegen nid dem Wald sollen alle einträglichen und selbst die meisten Ehrenstellen öffentlich oder doch heimlich dem Meistbietenden zugeschlagen und im erstern Fall das Geld unter alle Landleute verteilt werden. (Schluß folgt.)

„*Das Land der Griechen mit der Seele suchend.*“ (Ende)

Hic Rhodos!

Pindar soll diese Insel wegen ihrer Schönheit «Aphroditens Kind» genannt haben. Wer aber heute in seinen Hafen einfährt, dem lächelt kein Amor zu, vielmehr starrt ihm Ares entgegen, der mit seinem trutzigen Wall dem Fremdling eifersüchtig jeden Blick auf seine wohlgehütete Stadt verwehrt. Hier auf Rhodos endete einst der Schicksalsweg der Kreuzfahrer, nachdem sie Akkon, ihr letztes Bollwerk am heiligen Strand Palästinas, den Muselmanen hatten räumen müssen. Hier auf Rhodos sollten die Ritter im Geiste und mit den Waffen des Abendlandes das anstürmende Asien für zwei Jahrhunderte in Schach halten. Wie Vorposten erscheinen die runden Türme der ehemaligen Windmühlen auf der nahen Mole. Schön muß es gewesen sein, als diese Mühlen noch ihre leinwandbekleideten Flügel hatten und sich drehten wie flügelschlagende Cherubim: Wächter vor der heiligen Stadt!

Wie lebendig kam mir hier die Vergangenheit vor, als ich ganz nahe vor den meterdicken Mauern stand und das überwältigende, wappen- und heiligengeschmückte, turmbewehrte St. Katharinentor durchschritt. Wer solche Zeugen christlichen Geistes gesehen hat, vergißt sie nie mehr. Der erste Besuch galt dem Ritterhospital. Eine gerade, breite Treppe führt vom lichten Innenhof zum obern Stockwerk mit seinem 50 m langen Speisesaal, unter dessen weitgespannten Kreuzgewölbe die kranken Pilger auf ihrer Fahrt ins heilige Land Rast und Genesung fanden. Der ganze Bau ist ein bedrucker Zeuge, daß neben dem Mut die Milde und das Mitleid die

Zierde des christlichen Ritters waren. Ebenso eindrucksvoll wirkt die anschließende lange Ritterstraße in reinem spätgotischen Stil, wie sie wohl nirgends in Europa sich mehr findet. An ihr liegen die Paläste oder «Höfe», in denen sich die Ritter acht europäischer Landsmannschaften um ihre Priore versammelten. Mag hinter diesen Mauern mehr als ein Murrkapitel stattgefunden haben und mögen auch dabei die Temperamente der Nationen mehr als einmal aufeinandergeprallt sein, der einheitliche Bau dieser einzigartigen Straße bezeugt laut den straffen Zusammenhalt des Ritterordens, dieser «UNO» des mittelalterlichen Europas, die in ihrem geschlossenen Auftreten den gesamteuropäischen Gedanken der Kreuzzüge stets in sich hütete und bei Lepanto kraftvoll entfaltete.

Was Rhodos auch im Hochsommer festtäglich macht, das sind die violettstrahlenden Blütenkelche der Bougainvillea in den lichtdurchfluteten Innenhöfen seiner Häuser und die prangenden Blumenbeete über dem tiefblauen Meer. Überall herrschen Sauberkeit und Hygiene, die wohlthuenden Geschenke aus jener Zeit, da Italiens Flagge über dem Eilande wehte (1912—1947). Rom und sein Duce umhegten ihre Kolonie im «mare nostro» mit besonderer Sorgfalt und waren stolz auf sie; hatten doch nicht geringere Männer als Scipio d. J., Cicero und Cäsar hier gelebt, und auf Rhodos blühte auch jene Schule, die die weltberühmte Laokoongruppe und den Farnesischen Stier geschaffen hat. Leider reichte die Zeit nicht, ein Dorf in den Bergen zu besuchen, das die mit der Aufforstung betrauten Südtiroler dort im Tiroler Stil erbaut haben. Aber unsere Fahrt galt ja nicht wohlbekannten Nachbarn, sondern den

Griechen von heute.

Zwar kann eine so kurze, mit der Zeit kargende Reise keinen Anspruch erheben, ein Volk, wie es leibt und lebt, kennengelernt zu haben. Aber auf der Autofahrt nach dem 60 km entfernten Lindos erhaschte ich das eine und andere Bild griechischen Alltags. Als wir durch die blanken Dörfchen fuhren, begrüßte uns stets eine jubelnde Schar Kinder, aus deren Augen Zufriedenheit strahlte, offenbar das Willkomm der vielgerühmten griechischen Gastfreundschaft.

Wo waren ihre Väter? Meist unter einem schattenspendenden Baum, auf Stühlen mit auffallend kleinen Sitzflächen, dafür belegten Arme und Füße noch je einen, vor sich ein winziges Täßchen Kaffee. Dort mußte das Kaphenion sein. Offenbar genügt der Besitz von Stühlen, um Kaffeehausbesitzer zu werden, Tische spielen nur eine Nebenrolle. Als wir etwa vier Stunden später zurückfuhren, entdeckte ich wieder die gleichen Gesichter am gleichen Plätzchen: getreue Stammgäste des Kaphenion! Welch ein Schlaraffenleben? Doch die Zeit der Ernte war längst vorüber, wochenlang glüht die Sonne vom blauen Himmel, und wer dies karge Land nicht kennt und nicht weiß, wie hart seine Bewohner ihm ihr Dasein abringen, hat vielleicht einmal seinen köstlichen Wein gekostet, las von seinem ansehnlichen Export an Korinthen, Olivenöl und Tabak und darf nicht vergessen, daß Hellas das Land der Matrosen ist und als drittgrößte Seemacht die Weltmeere durchkreuzt, und dies alles trotz der furchtbaren Wunden, die ihm die vier Katastrophen dieses Jahrhunderts geschlagen haben. So flüchtig ich dies Land durchhasten mußte, sein Volk schien mir ein glückliches zu sein, glücklicher als andere, reichere Nationen; denn was ihm an Reichtum und äußerem Komfort abgeht, ersetzt diesem bescheiden denkenden, die Natur liebenden Volk das Gottesgeschenk seiner Landschaft und seiner Sonne.

Ich behauptete das nicht, hätte ich es auf der langen Fahrt nach dem reizenden Städtchen Lindos nicht selbst erfahren. Plötzlich war alle Müdigkeit wie weggeblasen, als ganz unerwartet seine schneeweißen Häuschen, umrahmt vom dunkelblauen Meer, auftauchten. Friedlich liegt dieser einst wichtige Hafenplatz auf einem niedrigen Bergsattel, eingebettet zwischen zwei Felsenbuchten, gegen die See hin überdacht von einem mächtigen Felsen, der Akropolis der antiken Stadt. Der Aufstieg zu ihr in der prallen Sonne lohnte sich über die Maßen. Mitten im prachtvollen Mauerring erheben sich eine antike Säulenhalle und ein Tempel der Athena Lindia. Vor diesen lichtvollen Bauten müssen selbst die lanzengleiche Schlankheit der Minarette und die bucklige Masse der Kuppeln am Goldenen Horn erbleichen. Gar nicht zu beschreiben ist der Blick hinunter auf das weiße Städtchen und über die ragenden Steilküsten tief hinein in die

blauen Augen der beiden Felsenbuchten. In einer von ihnen schimmert ein winziges, helles Kirchlein, wo einst der Apostel Paulus landete, als er von seiner dritten Missionsreise nach Jerusalem zurückkehrte.

Kreta, ein Land inmitten des purpurnen Meeres. Homer

Nie auf der ganzen Fahrt begegneten wir einem reineren Sonnenlicht als bei den Ruinen von Knossos. Was für ein Anblick muß es gewesen sein, als der ganz in Farben getauchte Palast des Königs Minos in diesem überflutenden Licht aufleuchtete! Es war wahrhaft eine Kunst des höfischen Glanzes, ein Sonnenreich fliegender Fische, blühender Pflanzen. Hier war der Ort geselliger Feste und großartiger Prozessionen seiner Fürsten inmitten schöner Pagen, edler Fürsten und graziöser Frauen. «Göttlich aber war Kreta», dieser Titel eines neuesten Buches seiner uralten Kultur scheint mir voll auf berechtigt.

Der Besuch im berühmten Museum von Heraklion war sehr anstrengend. Daß bei einem solchen Ikaros-Flug ins dritte Jahrtausend v. Chr. die Flügel etwas erlahmen, ist mehr als begreiflich. Oder hatte jene fürstliche Atmosphäre es uns angetan? Auf jeden Fall sei dem brüderlichen Spender auch im Namen der Staufacherrinnen für die echt zugerische Medizin herzlich gedankt!

«Santorin, die schwarze Perle im Diadem der Kykladen»

Die Fahrt durch das Kraterbecken dieser Vulkaninsel war so einzigartig, daß sie nicht unerwähnt bleibe. Von Ferne gesehen, erscheint der langgezogene Sattel wie von einer blendendweißen Schneedecke umsäumt. Dann umschließen ihre beiden Arme das einlaufende Schiff und das Schauspiel beginnt: Etwa 300 m hoch brechen Wände steil ab in die See, zerklüftet, zerrissen, jeder Vegetation bar, schwarz, rot, braun, grau: so merkwürdig gefärbt wie geformt, ragen gegen den Himmel weiße Städte, blendende Haufen übereinandergestaffelter Häuser, inmitten gekuppelter Kirchen. Ganz deutlich sah man die schrecklichen Spuren des Erdbebens, das vor drei Wochen dieses Eiland furchtbar erzittern ließ. Welch ein Gegen-

satz, dachte ich: wir da unten die sorglos Fröhlichen, dort oben die schwer Heimgesuchten! Es war doch selbstverständlich, wenn «Philippos» zur Linderung ihrer Not funken konnte: «Eine namhafte Summe wird demnächst eintreffen!» Möge die Schutzheilige der Insel — Santa Irini, der heilige Friede — wiederum seinen Bewohnern Ruhe und Sicherheit erleben!

Mutter, o des goldgekrönten Kampfspiels, Olympia, Herrscherin der Wahrheit! Pindar

Wenn auch der Glanz der Olympischen Feste in diesem Heiligtum längst erloschen ist, etwas von seinem Gottesfrieden, der sich während der Wettspiele über ganz Hellas legte, ist noch heute hier zu spüren. Ist es die Lieblichkeit der Landschaft, die rötliche Erde, die dunklen Zypressen, die herrlichen Formen der Fichten, die mächtigen Aleppo-Kiefern, die den Boden des Heiligtums mit einem Nadelteppich beschenken, oder weil hier kein Platz war für Barbaren und Frevler? Noch heute nämlich stehen am Eingang zum Stadion die Basen mit den Namen jener Athleten, die wähten, auf unredliche Weise sich den Siegeskranz holen zu können. Mit ihren Strafgeldern wurden dann jene Standbilder errichtet als eindruckliche Mahnung an die zum Wettkampf Vorüberziehenden: Zeus, den Hüter der Spiele, kannst du nicht betrügen! Was aber dieser friedliche Wettkampf aus dem Volk der Hellenen machte, zeigt das bekannte Wort eines Persers, als er hörte, der Siegespreis bestehe nur in einem Olivenkranz: «Wehe, Mardonios, gegen was für Männer hast du uns in den Kampf geführt! Nicht um Geld veranstalten sie ihre Kampfspiele, sondern um der Leistung willen!»

Deutschem Forscherfleiß ist es nach jahrelanger, unermüdlicher Arbeit gelungen, aus kleinsten Teilen die berühmte Nike des Paionios wieder herzustellen. Vielleicht wird nach Jahrzehnten die einst in Gold und Elfenbein prangende Zeusstatue des Phidias das Auge des Besuchers in Olympia entzücken. Sicher aber ist, daß auf einer Fahrt zu Hellas klassischen Stätten sich Bild an Bild reiht, in denen immer wieder wie in einem herrlichen Mosaik die Größe seiner Kultur und der Liebreiz des Landes aufleuchten wird. P. Fintan

Klassentagung der Maturi von 1918

Seit 1928 haben wir unsere Klassentagung jeweils an Pfingsten. Am Pfingstabend trifft man sich zum gemütlichen Zusammensein und ungezwungenem Gedankenaustausch und am Pfingstmontag geht es programmgemäß zu. Der diesmaligen Einladung folgten bis auf vier, die wirklich entschuldigt waren, alle noch lebenden Maturi von 1918. Bereits haben nämlich 10 Klassenkameraden (von 24) das Zeitliche gesegnet. Dafür stießen drei langjährige Klassengenossen, die zwar nicht in Sarnen Matura machten, aber stets mit uns verbunden blieben, zu uns. Und so konnten wir ein frohes Wiedersehen feiern, das alle Teilnehmer beglückte. Wie vor fünf Jahren brachte der würdevolle Pfarrer von Sommeri, Fridolin Ruckstuhl, für die verstorbenen Professoren und Mitschüler am späten Pfingstmontagsvormittag das hl. Opfer dar und erfreute uns durch ein zeitaufgeschlossenes Predigtwort. Erstmals seit wir tagen, fehlte bei diesem Treffen der liebe Leo Zen Ruffinen, Apotheker in Siders, da er gerade an der Weltausstellung in Brüssel weilte. Dafür hatten wir die Genugtuung, den Novizenmeister von Mehrerau-Bregenz, P. Paul Sinz, O. Cist., unter uns haben. Er mußte als derzeitiger Senior der Klasse beim Liebesmahl im Professorenheim nach der Begrüßung durch P. Rektor die offizielle Tischrede halten. Es sprachen darnach auch noch treffliche Worte der Frauenarzt Oskar Hätterschwiller von Zürich, der Luzerner Kantonsschulprofessor Alois Schönenberger, der Sittener Bankdirektor de Torrenté, der, zu aller Freude, seine verehrte Frau mitgebracht hatte.

Ein famoses Zobig mit Walliser Spitzenwein (die Walliser Kameraden hätten es nicht anders geduldet!) im bestbekannten Restaurant Walter in Kaiserstuhl beschloß die Pfingsttagung, die trotz zweifelhaftem Radiowetterbericht bei schönstem Wetter ein unzweifelhafter Erfolg war und bei allen in guter Erinnerung bleiben wird. — Auf Wiedersehen also in Zermatt, wohin der großherzige und spendefreudige Gustave seine Klassenkameraden für das nächste Mal eingeladen hat!

P. Bonaventura

Tagung der Maturi von 1938 am 19. Juni 1958

«... am Zehnten aber berief der Männer Versammlung Achilleus» (Ilias I/54)

Nur im Datum hat sich Homer etwas geirrt — es war der Neunzehnte — aber sonst hat der blinde Sänger unsere Maturatagung genau vorausgesehen. Kein Wunder bei diesen klassischen Gestalten! Auf die verdankenswerte Initiative und Einladung Achills trafen sie am Sonntag gegen Abend ein: göttliche — nicht gerade Sau- aber immerhin Hirten von schwarzen und weißen Schafen in Pfarrei, Schule und Gemeinde, Askulapjünger für Mensch und Tier, zwei pergamentstaubschluckende Gefolgsleute der Muse Klio und sogar einer vom Thespiskarren. Insgesamt waren es 16 von den damals 25 Maturi, die vereinzelt leider nur für kurze Zeit — an der Tagung teilnahmen. Von hohen und höchsten Würdenträgern der klösterlichen Gemeinschaft, von ehemaligen Lehrern und Professoren und von den drei mönchischen Klassenkameraden herzlich begrüßt, fand man sehr rasch wieder den alten guten Kontakt, so daß man sich fast wieder wie «die jungen Schnaufer» von anno dazumal fühlte.

Nach einem guten Nachtessen bei der Kronenwirtin kam die Stimmung bald auf Hochtouren. Unser glänzender Rüeblihaft-Cabaretist war schon den meisten bestens bekannt, und er hat mit einigen ausgezeichneten Kostproben seine hervorragenden Qualitäten erneut unter Beweis gestellt. Baß erstaunt und höchlichst ergötzt machte man aber auch Bekanntschaft mit einem zweiten «Morgenstern», seines Zeichens Arzt in St. Gallen. Seine Münsterchen würden sich thematisch nicht unbedingt eignen zur Wiedergabe in der Kollegiechronik, was aber nicht gegen seine hohen dichterischen Qualitäten spricht. Die Lebensläufe knüpften zum großen Teil an 1948 an und bewegten sich in gutbürgerlichem Rahmen. Immerhin war aber darunter auch ein Hochschuldozent in Fribourg und ein Gemeindepräsident und Kantonsrat am Bodensee zu verzeichnen. Außer einem, der sich aus gesundheitlichen Gründen französisch verabschiedete, bewiesen alle recht gutes Sitzleder. In Anbetracht der einmaligen

Wichtigkeit unserer «Nachtübung» mußten wir sogar noch den Urlaub unseres Vaterlandverteidigers eigenmächtig etwas verlängern.

Die Gedenkmesse für unsere verstorbenen Professoren und Mitschüler zelebrierte unter vollzähliger Assistenz unser Küntener Pfarrerherr. — Anschließend besuchten wir zu einem stillen Memento den Professoren-Friedhof. — Dann wandten wir uns aber wieder dem stets vorwärtsdrängenden Leben zu und ließen uns von unserm ehemaligen Konviktspräfekten und jetzigen P. Ökonom das moderne neue Schwesternhaus zeigen. Der neuzeitliche, großzügige und welt-aufgeschlossene Geist, der in diesem Bau nicht nur architektonisch, sondern auch in der ganzen Konzeption des sich darin abspielenden Lebens zum Ausdruck kommt, hat uns alle tief und angenehm beeindruckt. Einige von uns haben sogar bereits ihre Bedenken für die allfällige Anmeldung ihrer Söhne überwunden, woran wohl nicht zuletzt die blitzende neue Küche und der schöne Philosophen-Speisesaal schuld sein dürften.

Beim Mittagessen im Professorenheim gab uns der Gnädige Herr von Muri-Gries die hohe Ehre seiner Anwesenheit. Er hieß uns in einer sehr herzlichen, von feinem und gütigem Humor getragenen Ansprache willkommen und schloß in zuvorkommender Weise von den drei «Mustere Exemplaren», die unsere Klasse für sein Kloster geliefert hatte, auf die Qualität unserer ganzen Klasse. Das konnte er allerdings nur, weil er das Glück hatte, uns nicht näher zu kennen. Leider mußte dann unser kantonsrätlicher Sprecher diesen Trugschluß des «Pars pro toto» in aller Bescheidenheit richtigstellen. Nachdem sich der Klassensenioren bereits vor 10 Jahren über seine rhetorische Unzulänglichkeit ausgewiesen hatte, delegierte er diesmal das Ehrenamt, Sprecher für alle zu sein, an den Vizesenioren und Gemeindeammann von Steinach. Dieser dankte in unser aller Namen für die herzliche benediktinische Gastfreundschaft und kleidete die aufrichtige Verbundenheit unserer Klasse mit dieser ehrwürdigen Stätte unserer Erziehung und Ausbildung in die Worte der Oration des 4. Sonntags nach Ostern: *ut inter mundanas varietates ibi nostra fixa sint corda, ubi vera sunt gaudia*. — Auch das flotte Feldmusikständchen — unser Wegzug vor 20 Jahren schien in keiner Weise ein

Verlust — verdankte er mit einer Eloquenz, die uns allen klar machte, daß es nur eine Frage der Zeit ist, bis man diese Stimme im Bundeshaus hören wird. — Beim schwarzen Kaffee ergriff dann P. Rektor noch das Wort und stellte entsprechend seiner stets wachen Aufgeschlossenheit für das Aktuelle das anregende Thema der Gymnasialreform zur Diskussion.

Der strahlend schöne Tag — «haec est dies, quam fecit dominus» sagte einer und er war nicht Theologe — lockte uns noch zu einem Vesperhock im Pax Montana, zusammen mit einigen Professoren. Dabei wurden kräftig alte Lieder und alte Erinnerungen aufgefrischt, wobei sich die Geschichte «Des Jünglings auf dem Feuerofen» immer noch als Glanzstück unserer Gymnasialstreiche erwies. — Dann wurde es langsam wieder Zeit zum Abschied. Mit dem Versprechen, uns in 5 Jahren wieder zu treffen, rollten wir den häuslichen Penaten zu.

Der Chronist schließt mit dem nochmaligen herzlichen Dank an die freundlichen Gastgeber und an den verdienstvollen Initianten und Organisator dieser Tagung, die wir alle so von Herzen und in vollen Zügen genossen haben. Mani

Weitere Klassentagungen, die im vergangenen Sommer stattgefunden haben:

Am 8. Juni hielt die SAHA (Vereinigung ehemaliger Sarner Handelsschüler) ihre Generalversammlung im Kollegium ab. Jedes 5. Jahr ist Sarnen Tagungsort dieser GV. Wir freuten uns des Wiedersehens mit alten bekannten lieben Freunden.

Am 15. Juni die Maturi von 1943.

Am 30. Juni die Maturi von 1948 (Tagungsbericht in Aussicht gestellt).

Am 6. Juli die Diplomanden von 1938.

Unsere lieben Heimgegangenen

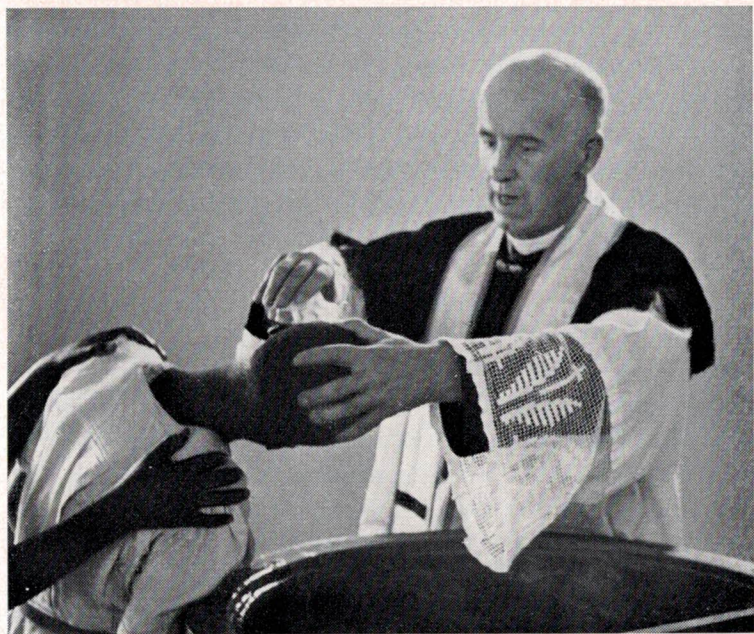
H. H. P. Johann Rohrer, Missionar in Südrhodesien

«Ich habe den herrlichsten Beruf, den Gott mir geben konnte.»
(Aus einem Brief des Verstorbenen)

Das frühe Sterben dieses hochgemuten, seeleneifrigen, nimmermüden Missionars drückt unser Herz. Aber der Herrgott rechnet nicht mit der Zeit, er schaut nur auf die Liebe. Der hl. Franz Xaver starb schon mit 46 Jahren. Die Liebe wiegt ein langes Leben auf. Das Leben von Pater Rohrer ist das Leben einer großen, starken Liebe und Hingabe für das Reich Gottes. Er hat buchstäblich die erste Liebe seiner Berufung ungemindert bis zum Ende bewahrt. Alle seine Briefe nach Hause zeugen von diesem Eifer, der ihn drängte und nicht ruhen ließ, bis er todmüde zusammenbrach und dem Herrn das letzte, das Ganzopfer der Liebe darbrachte.

Pater Rohrer war dem Bürgerrecht nach ein Sachsler, der Geburt nach ein Alpnacher, der Wahl nach ein Kernser, der Berufung nach afrikanischer Missionar bis zum Tode. Er wurde am 19. Oktober 1905 geboren. Nach der Primarschule absolvierte er die Schloßerlehre. Kaum hatte er diese erfolgreich abgeschlossen, als der Ruf des Herrn an ihn erging. Ohne zu zögern begann der Zwanzigjährige das Studium in Immensee, setzte es seit 1928 in unserem Kollegium fort und schloß es 1932 mit der Matura ab. Nach dem Philosophie- und Theologiestudium in Schöneck feierte er an Ostern 1939 die heilige Primiz. Im Herbst des gleichen Jahres ging sein heißer Wunsch in Erfüllung: Während in Europa die Kriegsfurie entbrannte, trug ihn das Schiff nach dem britischen Dominion Südrhodesien in Afrika. Neunzehn Jahre ließ ihm der Herrgott zum Wirken — Franz Xaver waren nur zehn Jahre zugemessen. Pater Rohrer war der geborene Missionar. Er besaß einen praktischen und gesunden Verstand, ein grundgütiges Herz und eine sehr geschickte Hand. Er war immer froh, immer zufrieden, immer zuversichtlich. Die natürliche Leutseligkeit, die ihm in der Heimat so viele Freunde verschafft hatte, gewann ihm auch die Herzen seiner lieben Schwar-

zen. Von seiner tiefen Verbundenheit mit den schwarzen Christen und von seinem steten Bemühen um den besten Einsatz zeugt sein zweitletzter Brief an seine Mutter: «Ich habe wirklich nie genug von ihnen und muß sie von Jahr zu Jahr mehr achten und lieben. Wenn ich sie doch nur besser kennen würde, ich glaube, ich hätte



viel mehr Erfolg. Du mußt mir halt mit Deinem Gebet fest helfen, daß ich doch ein ganzer Missionar werde.» Der Segen Gottes ruhte sichtbar auf seiner opferfreudigen Arbeit: «Bei jedem Besuch in den entfernten Schulen kommen die Gläubigen in Scharen zu den heiligen Sakramenten. Wenn ich jeweils wieder so viele vor mir sehe, dann sind alle Widerwärtigkeiten und die vielen Mühen und Sorgen vergessen. Ich weiß, für was ich arbeite und Sorge.»

So war Pater Rohrer: ganz Priester, ganz Missionar, erfüllt vom apostolischen Eifer der ersten Liebe und überaus glücklich in sei-

nem Beruf. In diesem Geiste hat er gepredigt und gelehrt, hat er aufgebaut und wieder Abschied genommen, um anderswo einen neuen Grundstein zu legen. Noch zuletzt war er in der Silveira-Mission (Diözese Gwelo) mit dem Bau einer großen Schule beschäftigt. Da war seine Kraft am Ende. Sein Wunsch, mit dem er 1950 nach dem Heimaturlaub nach Afrika zurückgekehrt war: einmal in der Mission sterben zu dürfen, sollte in Erfüllung gehen. Am Fronleichnamfest holte der Herr den Nimmermüden heim zur ewigen Ruhe und Belohnung. R. I. P.

P. Rupert

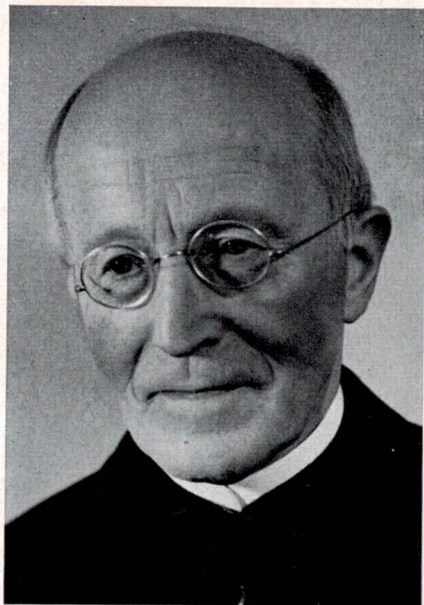
H. H. Johann Knüsel, Dekan und Ehrendomherr, Zug

Am Nachmittag des 1. Juli starb im Bürgerspital zu Zug H. H. Johann Knüsel, Dekan. Aus uraltem Bauernstamm, der seit bald 600 Jahren in der Gemeinde Risch ansässig ist, erblickte Johann Knüsel am 17. März 1876 das Licht der Welt auf dem Bodenhof, südlich von Rotkreuz. Zu Meierskappel, der luzernerischen Nachbarpfarrei, erhielt der junge Johann durch Pfarrer Ignaz Kronenberg den Religionsunterricht, während Lehrer Nier zu Rotkreuz ihm das erste Wissen beibrachte und ihm auch später den Weg zum Studium ebnete. Eindrücklich blieb den Kindern im Bodenhof in Erinnerung, wie bei allem Frohsinn und tüchtigem Mitschaffen doch Abend für Abend die Familie sich zusammenfand zum gemeinschaftlichen Rosenkranz.

Nach Beendigung der Primarschule zog der frohe junge Mensch nach Engelberg, um dort die ersten sechs Jahre des Gymnasiums zu machen. Engelberg wurde gewählt, weil ein Bruder der Mutter dort eingetreten, aber schon früh gestorben war. Im Herbst 1894 zog er nach Sarnen, um dort die beiden Lyzealklassen zu absolvieren. Mit der Matura 1896 schloß er seine Mittelschulstudien ab. Die Berufswahl war durch die religiöse Erziehung in der Familie und an den Studienorten bei Johann längst vorbereitet. Sie galt dem geistlichen Stande.

Nun zog der allzeit fröhliche und sangesfreudige Student nach Innsbruck zu den Jesuiten, um sich das theologische Rüstzeug zu

holen. Zwei Jahre saß er zu Füßen bekannter Professoren, wie Noldin und Hurter. Das dritte Theologiejahr führte ihn ins Grand Seminaire Saint Sulpice, wo er auch Vorlesungen im Institut catholique besuchte. Am 22. Juli 1900 spendete Bischof Leonhard Haas 26 Diakonen die hl. Priesterweihe. Dekan Knüsel hat alle seine



Kursgenossen überlebt. Meierskappel aber erlebte wieder einmal die Freude einer Primiz.

Wo sollte das erste Wirkungsfeld des Neupriesters sein? Schon vor der Priesterweihe war das Los gefallen. Die Pfarrei Unterägeri hatte ihn vor Ostern zum Pfarrhelfer gewählt. Als Diakon stand Johann Knüsel am Karfreitag des Weihejahres zum ersten Mal auf der Kanzel der Pfarrkirche zu Unterägeri. Noch vor der Priesterweihe begleitete er den Bittgang der Pfarrei an der Himmelfahrt nach Einsiedeln.

Nun begann eine reiche Tätigkeit des Neupriesters zunächst an der Seite des 78jährigen Pfarrers Staub. 1910 wurde Johann Knüsel zu dessen Nachfolger gewählt. Neben der Seelsorge war er auch Hilfslehrer an der Sekundarschule, gab dort Geschichte und führte eine Lateinschule, aus der eine ganze Anzahl akademischer Berufe hervorgingen, sowohl geistlichen als weltlichen Standes. Pfarrvereine wurden gegründet oder gefestigt, so der Männer- und Arbeiterverein. Sozial weitsichtig ging er an die Gründung einer Raiffeisenkasse. Auch ist er unter den Mitbegründern der Priesterkrankenkasse Providentia. Besonders am Herzen lagen ihm die Kranken des Tales. Für sie gründete er den Krankenpflegeverein. Auch arbeitete er auf die Errichtung eines Krankenhauses hin, das aber erst 1937/1938 bezogen werden konnte.

Als guter Hirte lag ihm auch die Presse ganz besonders am Herzen. Um schädliche Lektüre auszuschalten, baute er die Volksbibliothek aus und sorgte für Kleinschriften. Jugendverein und Katechese weckten einen eucharistischen Frühling in der Gemeinde. Schwesternkongregationen bauten ihre Niederlassungen im Tale, und in diesen Kapellen wurde gebetet für die großen Anliegen von Pfarrer Knüsel. Er selber holte sich immer wieder seine Kraft vor dem Tabernakel. Zehn Priesterberufe und viele Schwesternberufe sind unter Pfarrer Knüsel aus der Pfarrei hervorgegangen.

Ende 1940 resignierte er auf die Pfarrei Unterägeri und bezog die Liebfrauenpfünde in Zug. Nimmermüde war er auch hier immer zur Aushilfe bereit, in der Seelsorge und im Bürgerspital. 1946 ernannte ihn Bischof Franziskus zum Dekan des Kapitels Zug. Bei seinem goldenen Priesterjubiläum wurde er zum Ehrendomherrn ernannt.

Nun hat der Schnitter Tod seiner Arbeit ein Ende gesetzt. Mitten unter seinen Pfarrkindern wollte er seine letzte Ruhestätte haben. In Liebe und Selbstlosigkeit und mit unbesiegtm Optimismus hat sich Pfarrer Knüsel ein Leben lang bemüht, Mittler zu sein zwischen Gott und seinen Pfarrkindern. Darum wird sein Andenken gesegnet sein bei Gott und den Menschen.

P. L.

Dr. iur. Joseph Gerster-Augustin, Laufen

30. Juni 1892 bis 17. April 1958.

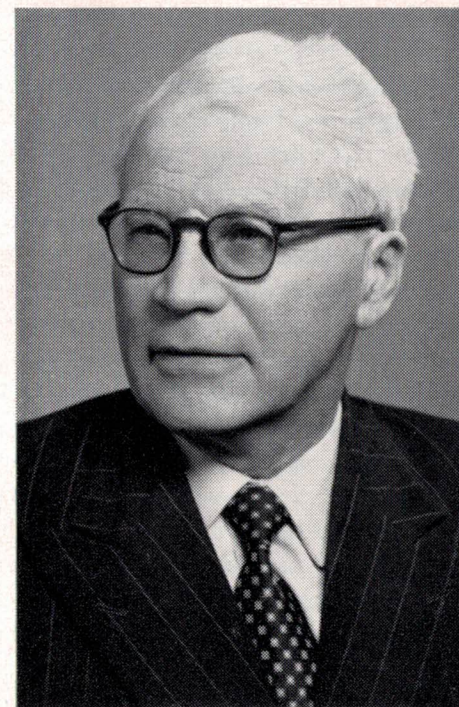
Am 21. April haben die Laufener im deutschen Jura bei außergewöhnlich großer Teilnahme der ganzen Bevölkerung unter den Trauerklängen der Ortsmusik einen großen, verdienten Mann des Birstals, Dr. Joseph Gerster-Augustin, nach dem Gottesacker von St. Martin zur letzten Ruhestätte geleitet. Neben den Angehörigen und vielen Freunden von nah und fern hat ganz Laufen und eine große Vertretung des ganzen Jura und Bernerlandes am offenen Grabe dieses edlen Menschen den Worten gelauscht, welche die Grabredner ihrem verdienten und hochgeschätzten Mitbürger gewidmet haben. Die großen Verdienste, die sich Dr. Gerster im öffentlichen Leben erworben hat, seine unvergeßlichen Werke in allen Belangen seiner lieben Heimat und Gemeinde wurden hervorgehoben und bewegten die dankbaren Gemüter der erschütterten Trauerversammlung, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwies. — Manche Träne, die über eine rauhe, sonnengebrannte Wange rann, sprach offenbar auch von unbekannten, stillen Taten, die keine Erwähnung fanden.

Am 30. Juni 1892 erblickte Dr. Joseph Gerster in seiner Heimatstadt Laufen als ältester Sohn von Herrn Joseph Gerster-Roth, dem Gründer der bestbekannten Laufener Keramischen Industrie, das Licht der Welt. Mit 2 Schwestern und 3 Brüdern verbrachte er im Kreise einer glücklichen Familie eine sonnige Jugendzeit, die ihn später als reifen Mann wieder zurück an seine Scholle zog.

Die geistige Regsamkeit des Primarschülers bewogen seine Eltern, ihren Seppi den Benediktinern zur Weiterbildung anzuvertrauen, und so besuchte er die Gymnasien in Altdorf und später in Sarnen, wo seine humanistische Ausbildung mit einer vorzüglichen Matura gekrönt wurde. Diese Bildungsstätten wußte er zeitlebens zu schätzen und zu würdigen. Seine grundsätzliche, weltanschauliche Einstellung, die er schon von zu Hause mitbrachte und die im Kollegium wissenschaftlich gefestigt wurde, begleitete und führte ihn durch sein ganzes reichbewegtes, inhaltschweres Leben und machte ihm das Sterben leicht. «Ich fürchte mich nicht vor dem Tode. Ich

habe meine Pflicht getan und bin gut vorbereitet», soll er auf dem Krankenlager gesagt haben.

Die Anhänglichkeit Dr. Gersters an das Kollegium Sarnen fühlten seine Mitschüler anlässlich der letzten Klassenzusammenkunft 1950, wo er sich, wie früher, immer so recht herzlich freuen konnte im Kreise seiner Studienfreunde und seiner Professoren. Seine im-



merwährende Anerkennung dieser Bildungsanstalt bezeugte er auch dadurch, daß er seinen Söhnen den gleichen Weg ins Obwaldnerland zur benediktinischen Mittelschule wies (lic. oec. Ivo Gerster und Thomas Gerster stud. chem.).

Seppi Gerster entschloß sich zum Studium der Rechte. In Freiburg i. Ue., Bern, Berlin und Wien holte er sich sein akademisches Rüstzeug und schloß seine Studien mit dem Doktorat in den Rechts-

wissenschaften, dem Staatsexamen als Fürsprecher und schließlich mit der bernischen Notariatsprüfung ab.

Mit dieser juristischen Vollpackung begab sich Dr. Gerster auf seinen Lebensweg und eröffnete in Laufen — seinem Laufen — sein weitbekanntes Advokatur- und Notariatsbureau, wo ihm ein Übermaß von Arbeit harnte. Es soll als Privileg gegolten haben, wenn einem jungen Advokaten oder Notar das Glück zufiel, im Bureau Dr. Gerster in Laufen seine Lehrzeit absolvieren zu können. Dem geborenen Juristen, mit einem tiefen Sinn für Recht und Gerechtigkeit ausgestattet, durchdrungen von den Grundsätzen des Christentums und der christlichen Moral, dieser integren Persönlichkeit schenkten seine vielen Klienten aus Behörden und Industrie, aus Gewerbe, Handel und Landwirtschaft ein uneingeschränktes Vertrauen. Sein Anwalts- und Notariatsbureau durfte sich denn auch eines ausgezeichneten, weit über die Grenzen der Gemeinde und Talschaft hinaus verbreiteten Ansehens und Zuspruches erfreuen.

Daß die Öffentlichkeit, ganz besonders der katholische Bevölkerungsteil und vor allem seine politischen Freunde, einem Mann mit so umfassenden Kenntnissen und Fähigkeiten, von so goldlauretem Charakter und tiefchristlicher Gesinnung nicht ungestört in seinen vier Wänden bei seiner Privatarbeit ließen, das lag auf der Hand. Dr. Joseph Gerster, im Bewußtsein, daß der akademische Beruf für den katholischen Mann auch eine Verpflichtung bedeutet, stellte sich denn auch seiner Gemeinde und ihren verschiedenen Institutionen in uneigennütziger Weise zur Verfügung, soweit ihm das seine Berufstätigkeit und seine schon dann und wann wankende Gesundheit erlaubte.

Dr. Joseph Gerster wurde im Verlaufe der Zeit der eigentliche Führer der konservativen katholischen Volkspartei im Laufental. Er hat persönlich noch die Spuren der Kulturkampfzeit des letzten Jahrhunderts wahrgenommen, und ihm lag die Neubelebung seiner Partei am Herzen. Für dieses sein Ideal hat er auch viel Zeit, viel Kraft und ein Gutteil seiner Gesundheit geopfert.

Am 2. Dezember 1928 erfolgte seine glänzende Wahl zum Stadtpräsidenten von Laufen und damit kam zum ersten Male wieder nach dem Kulturkampf ein Angehöriger nicht nur der rö-

misch-katholischen Konfession, sondern auch der katholisch-konservativen Volkspartei an die Spitze der Gemeindeverwaltung. Seine peinlich genaue Pflichterfüllung, seine gerechte Amtsführung, seine Güte und Zuvorkommenheit sicherten ihm das Vertrauen der gesamten Bürgerschaft. — Als Gemeindeversammlungspräsident der röm.-kath. Kirchengemeinde und der Einwohnergemeinde Laufen, als Präsident der Sekundarschulkommission, der Stiftung für das Alter und der Stadtbürgergemeinde Laufen hat er seinem Lande weitere wertvolle Dienste geleistet. Bis zu seinem Tode gehörte er auch der katholischen Kommission des Kantons Bern an, in welcher seine gründliche Arbeitsweise und sein gesundes Urteil sehr geschätzt waren.

So war das Leben Dr. Gersters reich befrachtet mit Mühen und Sorgen. Seine einzige Erholung fand er in seiner Familie. Im Jahre 1928 verehelichte er sich mit Frl. Louise Augustin, Tochter einer Arztfamilie in Allschwil. Aus glücklicher Familie stammend, war es den Ehegatten daran gelegen, selbst eine glückliche Familie zu gründen. Vier Kinder wurden ihnen geschenkt, 3 Söhne und eine Tochter. Ein schwerer Schlag, der durch den Verlust eines Sohnes im Alter von 14 Jahren die Familie traf, stellte Eltern und Geschwister vor eine harte Prüfung, die sie mit christlichem Starkmut ertrugen. — Heute trauern eine vortreffliche Gattin und Mutter, zwei Söhne und eine Tochter um einen Mann, der als Vorbild eines Gatten und Vaters gelten kann. Schade, daß er den bevorstehenden Abschluß der akademischen Studien seiner beiden Söhne nicht noch erleben konnte. Das hätte seine Freude und seinen berechtigten Stolz besiegelt.

Zu den vielen Freunden, die der verehrten Trauerfamilie ihr Beileid bekundeten, gehören auch das Kollegium Sarnen und die ehemaligen Mitschüler. Anlässlich der Beisetzung fühlte man die alte Verbundenheit, als der Superior des Professorenkollegiums, Hochw. Herr Dr. P. Beda Kaufmann, ebenfalls ein Mitschüler des Verewigten, das Totenamt zelebrierte.

Vier maßgebende Ecksteine im Werden und Leben eines Akademikers hat unser Freund Seppi Gerster glücklich mitbekommen und sich klug und vorsichtig ausgewählt: Die Kinderstube, — den Weg-

weiser am Gymnasium, — den guten Freund auf der Hochschule, und die edle Gattin fürs Leben. All diese Güter hat er dankbar zu schätzen gewußt, sie sinnreich verwaltet und angelegt und fruchtbringend weitergegeben.

Eine unheilbare Blutkrankheit, Leukämie, hat den Verstorbenen an ein monatelanges Krankenlager gefesselt, den Seinen kummervolle Leidenszeiten und ihm selbst am 17. April 1958 die Erlösung gebracht.

Gott der Herr gebe ihm den ewigen Frieden! yr.

Dr. iur. Gallus Josef Lehner-Ledergerber, Rechtsanwalt, Zürich

28. September 1885 bis 24. Mai 1958.

2.— 8. Gymnasialklasse 1899—1906.

Jacob Berchtold von Giswil, Hotellier und Bürgermeister in Mount Angel (USA)

24. Juli 1876 bis 15. Juni 1958.

1.— 2. Gymnasialklasse 1892—1894.

H. H. P. Damasus Koch, OFMCap., Pfarrer in Sörenberg

3. November 1900 bis 16. Juni 1958.

2.— 6. Gymnasialklasse 1916—1921.

Gustav Alois Heller, Zug

25. November 1879 bis 28. Juni 1958.

1.— 2. Gymnasialklasse 1894—1896.

H. H. Alois Huser, Pfarrer in Sarmentorf

17. Februar 1899 bis 5. Juli 1958.

(Nachruf folgt in nächster Nummer)

Dr. iur. Ezechiël Enocari, Strafgerichtspräsident, Basel

28. Juli 1895 bis 5. Juli 1958.

(Nachruf folgt in nächster Nummer)

Am 15. April starb in Wilen-Sarnen Frau Marie Kathriner-Sigrist, Mutter von H. H. Alois Kathriner, Kaplan in Wollerau. — Am 10. Mai starb in Luzern Frau Josefine Helbling-Amstalden, alt Postverwalters von Sarnen, Mutter von Herrn Ernst Helbling-Sauerwein, Assistent am physikalischen Institut in Freiburg. — Am 19. Mai starb in Sachseln im Alter von 90 Jahren Frau Elisabeth von Moos-Ackermann, Mutter von Herrn Landammann und Ständerat Ludwig von Moos-Durrer und von Herrn Peter von Moos-Voteri. — Am 19. Juni starb in Sachseln im Alter von 86 Jahren Frau Josepha Omlin-Berchtold, Mutter von Herrn Landschreiber Leo Omlin-Rohrer. — Am 5. Juli starb in Kerns Herr Albert von Rotz-Wolf, alt Kirchensigrist, Vater von Herrn Otto von Rotz-Gander.

Wir empfehlen die Heimgegangenen dem Gebete der Mitschüler und Freunde.

Kollegi-Chronik

Schnaubend und pustend dampfte der vollbesetzte Zug in die Fahrt durchs sonnig regnerische Sommertrimester. Rasch kam die erste Station. Obwalden steht ja am letzten Sonntag des April am politischen Zenith und läuft auf Hochtouren. Landsgemeinde ist ein Begriff, den jeder «fremde Hidel» an Ort und Stelle kennenlernen muß. So pilgerten wir also ebenfalls zum Landenberg und betrachteten die Mannen von Obwalden. Stolz stehen diese Obwaldner auf alt historischer Stätte im Ring und scheinen heute noch Freude zu haben etwa einen mißliebigen «Vogt» zum Lande hinaus zu jagen oder wenigstens von der Tribüne herunter.

Immerhin, der Zug fuhr weiter. Bald stieg ein hoher Gast zu uns ein. Mit Windeseile verbreitete sich plötzlich am 1. Maisonntag nachmittags die Meldung, daß binnen kurzem Herr Bundesrat Etter zu einem Besuch erscheinen werde. P. Rektor hatte ihn im Bethanienheim in Kerns aufgestöbert. Rasch suchte die Feldmusik ihre Bläser und Instrumente zusammen, der Senior kramte aus seinem Versalbum einige Sprüche heraus und männiglich strömte zum Platz zwischen Professorenheim und Gymnasium. Mit Jubel wurde der hohe Magistrat empfangen, und in hellen Haufen wirbelten die Töne aus den blechernen Rohren. Dann lauschten alle mit Spannung den kraftvollen Worten des Gastes. Natürlich, arbeiten sollen wir und danken für die Bildung, die uns hier zuteil wird. Trefflich waren die Worte. Indes beeindruckte uns noch mehr der Rede zweiter Teil. «Ein Bundesrat tut nie etwas Halbes», rief der Sprecher uns zu, «darum soll in nächster Zeit ein ganzer freier Tag sein.»



«Ein Bundesrat tut nie etwas Halbes!»

Das war der Höhepunkt, die süße Rache des Eingeladenen dem Einladenden gegenüber!

Wieder einmal tauchte der lange Länderbühnewagen aus Österreich auf. Seine Besatzung gab uns Molières «Eingebildeten Kranken» zum besten. Freilich scheint unsern welschen Brüdern der französische Esprit in österreichischer Deutung nicht in allem entsprochen zu haben. So hüteten wir uns um so mehr vor Krankheitsanfällen. Die Krankenschwester war auch fast das ganze Trimester ihrer Berufsarbeit für Bettlägrige enthoben. Wahrscheinlich war es ihr da eine Erholung, als sie dem Arzt half, die Spritzen einzufüllen, um fast allen Studenten das Gegengift gegen Kinderlähmung einzupflegen. Ob nicht irgendwo irgend etwas gegen geistige Kinderlähmung aufzutreiben wäre!

Fromm wie wir sind, pilgerten wir in der Bittwoche für all die Anliegen der Kirche, des Kollegiums und eines jeden einzelnen zum Grabe unseres heiligen Schutzpatrons Nikolaus. Der schöne Weg am See ist nun

unsere ausschließliche Pilgerstraße geworden. Die Autos und Töfs haben uns aus der Hauptstraße vertrieben. Um so mehr ladet der stille See zum geistigen Bade und fast schwimmen die Fische herbei, wenn wir so eingezogen vorüberziehen und kräftig den Rosenkranz beten. Sicher lernen wir immer besser beten; denn seit einiger Zeit bestreiten die täglichen Besucher der hl. Messe in der Gymnasialkirche den Vorbeterdienst selbst und bestimmen auch, was man am jeweiligen Wochentag zu beten hat oder zu singen ist. So werden die Präfekten langsam überflüssig.

Noch etwas nicht Alltägliches! Wollte da der Orgelmann der Externen eines Tages ein Lied intonieren und hieb heftig in die Tasten. Siehe da! Aus dem Pfeiffenwirrwarr schwebte mit weitem Flügelschlag eine Nacht-eule hervor, gleitet durch die ganze Kirche hindurch und läßt sich genau auf dem Heiligenschein der Muttergottesstatue nieder. Wie erschreckt, konnten einige nicht anders als an das Pfingstfest denken. Freilich von neuen Sprachen hörte man nachher nichts.

Und während wir so weiter fuhren, strahlte eines Tages die Sommer-sonne besonders schön vom Himmel. Carpe diem! Nach allen Seiten schwärmten die Vögel. Die braven Externen landeten sogar auf den Höhen des Jungfrauochs, während sich Wissenschaftlichere in Olten durch den Verlag Otto Walter führen ließen und mit Interesse die Bilder von Kunstmaler Gehr in der Marienkirche anstauten. Die Sportfanatiker des Mittelmagnum besuchten die Fabrik der «General Motors» sowie die Anlagen der Schweizer Sportschule in Magglingen. Die Merkurssöhne schnüffelten in Freiburg und Bern ein wenig nach Humanismus.

Ein tiefes Erlebnis war für viele Lyzeisten eine Einladung des Bruder-klausen-Hofes. Dort durften Gebrechliche aus der ganzen Schweiz eine Ferienwoche erleben. Mit Liedern und studentischem Humor konnte ihnen eine erfreuliche Abendunterhaltung geboten werden. Nachher zeigte ein behindertes Mädchen, wie es selbst mit den Füßen die Nadel einfädelt.

Inzwischen machten sich auch die klagenden Seufzer der Maturanden bemerkbar, jedoch mit verheißungsvollen Reden von allerlei kommenden Dingen. Und richtig, eine 18 Seiten starke Maturazeitung erschien am Tage ihrer letzten Schulstunde. Natürlich diesmal mit dem gehörigen Imprimatur! Sie endet geradezu tiefschlürfend: «Und das Bemerkens-werteste daran (Matura): Dieses Examen bedeutet weder Ex noch Amen, sondern Beginn — eines größeren Examens.»

Ist das nicht würdig einer 28köpfigen Klasse, die gegen 10 Theologen stellt! Noch mehr! Statt zu tanzen, machen sie eine Reise nach Salzburg. Ob sie so weit gingen, um das andere damit zu verbinden? Jedenfalls freuten sich alle an der gelungenen Matura. Während die Heranreifenden bei ihren Arbeiten schwitzten, zogen die andern schwer bepackt in die Berge, nachdem vorher im althehrwürdigen Rahmen die Namenstage der



Wir wandern ohne Sorgen fröhlich in den Morgen!

Schul- und Klosterobern in guten Musik- und Gedichtvorträgen gefeiert worden waren.

Und noch einmal strebten wir ins Theater. Renato Cibolini aus Bern war mit einer jungen Spielergruppe erschienen und führte Lessings «Emilia Galotti» auf. So eilte der Zug dem Ziel entgegen. Noch etwa ein Film, der letzte freie Tag, der eben noch unter Dach gebracht werden konnte, einige bockige Puffer in den Gymnasiastenexamen und das Ende war da. Und es war ein würdiges Ende. Vier Sarner Primizianten amtierten beim Schlußgottesdienst am Altar. Mit wirklichem Dank an den Herrn und Spender aller Gaben klang das «Großer Gott wir loben Dich» durch die engen Kirchenhallen.

Aber dann kam der endgültige Schluß. In gewohnt flotter Art zeigte Herr Landammann von Moos in seiner Schlußansprache im Theatersaal die richtige Einstellung in den Ferien an den verschiedenen Verkehrszeichen, an die sich heute alle Motorisierten zu halten haben.

Allen lieben Lesern die besten Wünsche zu erquickenden Ferien.

Amicus.

Personalnachrichten

Aus dem Kloster Muri-Gries

Se. Gnaden Abt **Stephanus Kauf** und P. **Nikolaus Kathriner**, Pfarrer in Hermetschwil AG, schauen mit Freude und Genugtuung auf 25 Jahre ihres Priestertums zurück.

H. H. P. **Lukas Keusch** holte sich an der römischen Benediktineruniversität Sant Anselmo das Lizenziat in der hl. Theologie.

Aus dem hochw. Klerus

H. H. Kanonikus **Franz Brenn**, Domat-Ems amtet als Bischöflicher Vikar im Priesterkapitel Unter dem Schyn.

H. H. Domherr und Dekan **Josef Schmid**, vormals in Laufenburg, jetzt Frühmesser in Zeiningen AG, vollendet am 29. Juli sein 80. Lebensjahr.

H. H. **Franz X. Mehr**, Pfarrektor in Langau LU, ist silberner Priesterjubilär.

P. **Oktavian Hüppi**, Benediktinermissionar von Uznach, hat in Tanganjika (Ostafrika) mit der Erstellung einer Notkirche die Mission Sunji gegründet, die bereits über 1600 Katholiken und über 200 Katechumenen zählt.

H. H. **Engelbert Bucher**, Pfarrer in Triesenberg (Fürstentum Liechtenstein), ist in Anbetracht seiner Verdienste um die Gotteshäuser und die Volkskunde der Pfarrei von der dortigen Gemeinde zum Ehrenbürger ernannt worden.

H. H. **Engelbert Danuser**, Vikar an der Erlöserkirche in Zürich, folgte einem Ruf als Präfekt und Professor des Knabeninstitutes Walterswil ZG.

Unsere Primizianten

Am Feste der hl. Apostelfürsten wurden in der Kathedrale zu Solothurn zu Priestern geweiht:

H. H. **Leo Nietlispach**, Primiz: 6. Juli in Muri AG.

H. H. **Georges Rime**, Primiz am 6. Juli in der St. Antoniuskirche von Basel.

Folgende Neupriester wurden am Feste des Kostbaren Blutes in der St. Karlskirche in Luzern ordiniert:

H. H. lic. theol. **Anton Meier**, Primiz: 6. Juli in Malters.

H. H. **Anton Schmid**, Primiz am 13. Juli in Schüpfheim.

Wahlen und Berufungen

Die Obwaldner Landsgemeinde erkor den Gemeindepräsidenten von Sarnen, Herrn **Christian Dillier**, zum Mitglied des Regierungsrates. Gleich-

zeitig wurde Herr Ständerat **Ludwig von Moos**, Sachseln, für eine weitere Amtsperiode bestätigt.

Der Bundesrat hat Herrn **Max Stockmann**, Architekt in Dübendorf, zum Sektionschef 2 bei der Direktion der dortigen Militärflugplätze gewählt.

Der Staatsrat des Kantons Freiburg hat Herrn Dr. **Plato Portmann** von Sarnen zum außerordentlichen Professor der physiologischen Chemie an der Universität Freiburg ernannt.

Herr **August Bucher**, Gemeindepräsident von Kerns, präsidiert den Obwaldner Kantonsrat.

Die Gemeindeversammlung von Sarnen wählte Herrn Dr. iur. **Jost Dillier**, Staatsanwalt, in den Kantonsrat und in den Gemeinderat und zugleich zum Gemeindepräsidenten. Die gleiche Versammlung betraute Herrn Gemeinderat **Eduard Imfeld** mit dem Amt eines Friedensrichter-Stellvertreters.

Der Schwyzer Regierungsrat ernannte H. H. **Josef Halter**, Vikar an der St. Antoniuskirche in Zürich, der neulich zum Hauptmann-Feldprediger avancierte, zum Internatsleiter und Religionslehrer am Lehrerseminar in Rickenbach.

Herr Bankverwalter **Paul von Wil** beliebte als Gemeinderat und Statthalter von Engelberg.

Der Obwaldner Christliche Jungbürger-Verband bestimmte Herrn **Peter Heizmann**, Sarnen, zu seinem Sekretär und Herrn **Simon Kuchler**, Sarnen, zu seinem Werbechef.

Aus den Wahlen in den Sarner Dorfschaftsrat gingen hervor: Herr **Karl Röthlin**, Lehrer, und Herr **Josef Wyß**, Bäckermeister.

Herr **Albert Vollenweider**, Restaurant Pilatus, Luzern, durfte als Pate das neue Vereinsbanner des städtischen Sängervereins aus der Taufe heben.

Am Schluß des S. S. bestellte sich die Subsylvania ihr Komitee wie folgt: Senior: Herr **Flavio Cotti** von Locarno, Consenior: **Bruno Aepli** von Arbon, Aktuar: **Paul Wettstein** von Remetschwil AG, Fuchsmajor: **Anton Kronenberg** von Luzern.

Examen

Herr lic. iur. **Ferdinand Oehen**, Hochdorf, erwarb sich das Rechtswaltspatent des Kantons Luzern.

H. H. lic. theol. **Josef Pfammatter** von Sarnen hat nach einem mehrmonatigen Studienaufenthalt in Palästina von der Päpstlichen Bibelkommission in Rom mit bestem Erfolg das Lizentiat der Bibelwissenschaften erworben.

Herr **Ernestino Romagnoli** von Castione hat an der Universität Zürich das 2. med. Prope gemacht.

Herr **Jean Claude Haenni**, Genf, schreibt sich nun lic. ès-commerce.

Militär und Sport

Herr **Lukas Casutt**, Ilanz, wurde zum Leutnant der FLAB und sein jüngerer Bruder Herr **Augustin Casutt** zum Fourier befördert.

Herr **Alex Niederberger** von Sarnen präsentiert sich als Leutnant der Infanterie.

Bei den sportlichen Wettkämpfen auf dem Vierwaldstätter See riß Herr **Eberhard Walther**, Luzern, die Piratenmeisterschaft an sich.

Ein seltenes Dienstjubiläum

Der Nestor der Belegschaft des Benziger Verlages Einsiedeln, Herr **Franz X. Böni**, feierte sein goldenes Jubiläum als Korrektor.

Meister- und Lehrlingsprüfungen

Herr **Paul Kuchler**, Sarnen, absolvierte mit Glanz die Landw. Schule in Altdorf.

Mit bestem Erfolg bestand in Winterthur Herr **René Leibundgut** von Sarnen die Meisterprüfung als Automechaniker.

Erfolgreich schlossen ihre Lehrzeit ab:

Herr **Josef Bucher**, Kerns, als Kaufmann.

Herr **Felix Kuchler**, Kägiswil, als Coiffeur.

Herr **Heinrich Willi**, Sarnen, als Automechaniker.

Herr **Josef Schälín**, Sachseln, als Spengler und Installateur.

Herr **Erwin Soland**, Rohr b. Olten, als Kaufmann.

Herr **Bruno Fanger**, Sarnen, als Tiefbauzeichner.

Herr **Josef Spichtig**, Sarnen, als Spengler.

Herr **Adolf Kesseli**, Luzern, als Drogist.

Herr **Paul Krummenacher**, Kägiswil, als Elektromechaniker.

Kinderlachen - Elternglück

Freudig und dankbar zeigen die Geburt eines lieben Kindes an:

Familie **Louis Ehrli-Clavioz**, Buchdruckerei, Sarnen: Nicola Ruth Catherine.

Familie **Hanswerner Trütsch-Uttinger**, Zug: Hugo Leopold.

Familie **Josef Thürig-Marbacher**, Malters: Markus.

Familie **Richard Lötscher-Käslin**, Burgdorf: Madeleine Marie-Louise.

Familie Dr. oec. **Leo Rosenast-Rickenmann**, Gossau: Doris Marleine.

Familie Dr. med. et dent. **Martin Spirig-Schäfli**, St. Gallen: Martin Diviko.

Familie Dr. med. **Mani Stoffel-Abegg**, Zürich: Eva Maria.

Familie lic. iur. **Hermann Schroff-Wenger**, Rheineck: Andrea Franziska.

Familie **Bernhard Kühne-Liechti**, Oberägeri: Emmanuel-Bernhard.
Familie **Paul Hollenstein-Lanter**, St. Gallen: Dominik.
Familie Dr. med. dent. **Anton Bucher-Strähli**, Basel: Gisela Berta.

Vermählungen

Im hl. Sakrament der Elternweihe verbunden, haben ein gemeinsames Heim gegründet:

Herr **Albert Rohrer**, SBB-Beamter von Sachseln in Basel, und Fr. Susy Wyß, Basel.

Herr **Roland Frey**, Vertreter in Sarnen, und Fr. Elisabeth Kiser, Sarnen.

Herr Dr. iur. **Adolf Gugler**, Zürich, und Fr. Sylvia Wiederkehr, Zollikon.

Herr **Matthias Müller**, Romoos, und Fr. Ruth Kaufmann, Romoos.

Buchbesprechungen

Michel Gasnier, OP: **Bei Unserer Lieben Frau in Nazareth**. Aus dem Französischen übersetzt von Sr. M. Hedwig Walter OSB. 200 Seiten. Kart. Fr. 10.80, Leinen Fr. 12.80. Rex-Verlag, Luzern.

Der mit den sicheren Ergebnissen der christlichen Tradition wohlvertraute Mariologe bietet uns in 32 Lesungen ein vollständiges, zeitnahes und sehr ansprechendes Lebensbild Unserer Lieben Frau. Das kleine Buch eignet sich gut zum Vorlesen bei Maiandachten oder in religiösen Zirkeln; aber auch der stille Leser wird neue Anregung zu vertiefter Verehrung und Liebe der allerseligsten Jungfrau und Mutter schöpfen. P. Adolf

Hünemann, Wilhelm: **Geschichte des Gottesreiches**. 3. Band. Die verlorene Einheit, von der Renaissance bis zur Französischen Revolution. 300 S. Rex-Verlag, Luzern/München 1957. Kart. Fr. 14.80; Ganzleinen Fr. 16.80.

In diesem Band wird die Geschichte der hereinbrechenden Reformation als ein derart erschütterndes Ereignis geschildert, daß der Leser von ihr, wie von einer niedergehenden Lawine überrascht wird. Das 15. und 16. Jahrhundert im ganzen europäischen Raum erstrahlt in lebendigen Bildern; so die Eroberung von Granada, Luthers Leben, Karl V., Zwingli, Hutten, Thomas Morus, Calvin, die Gründung des Jesuitenordens und seine Verfolgungen, der Fall Galilei, Voltaire und schließlich Frankreich in den Tagen vor der großen Revolution.

Das dramatische Pathos wirkt sich als sehr vorteilhaft aus beim Vorlesen. Diese «Kirchengeschichte» für Jugend und Volk ist in ihrer Darstellung und Eigenart wertvoll. P. Leodegar

Hymnos akathistos: Die älteste Andacht zur Gottesmutter. Griechischer Text, deutsche Übersetzung und Einführung von G. G. Meersseman O. P., 80 Seiten, brosch. Fr. 4.—, Universitätsverlag Freiburg, Schweiz.

Ein sehr feines Büchlein, das uns nicht nur die Tiefe des Christusglaubens und die innige Liebe zur Gottesmutter der frühen Ostkirche zeigt, sondern zugleich auch auf Schritt und Tritt an die Rhetorik und Geistesschärfe der glänzendsten Meister der altgriechischen Literatur erinnert. Der Hymnos akathistos ist ein stehend (nicht sitzend: a-privativum + kathistos) gesungenes Loblied auf die Gottesmutter. In 24 bald erzählenden, bald betrachtenden Strophen, die immer wieder durch neue bildhafte, gedankenvolle Anrufungen unterbrochen werden, wird die heilsgeschichtliche Bedeutung der «unversehrten Mutter» besungen. Die neben dem Urtext stehende deutsche Übersetzung führt auch den wieder unwillkürlich zum Genius der griechischen Sprache zurück, der vieles vergessen, seit den Tagen, da er Homer und Sophokles gelesen. P. Johannes

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand OSB.

Druck und Expedition: Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie., Sarnen. Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 4.—, Postcheck VII 6875, Kollegi-Chronik, Sarnen
Ausland Fr. 4.50.

Mitten in der Bergwelt und Wald

über dem Sarner See



vorm. Nünalphorn

750 m ü. M.

Heimeliges Familienhotel. Ideal für Erholung und Ausflüge. Gepflegte Küche. Sonnige Balkonzimmer mit fließendem Wasser. Renovierte Säle für Hochzeits- und Vereinsanlässe.

Terrassen-Restaurant — Lift — Garagen.

Täglich Gottesdienst-Gelegenheit in der Hauskapelle.

Telephon (041) 85 22 33

Dir. C. Hilfiker-Amstad



Kur- und Gasthaus Flüeli **Fam. K. Burch-Ehrsam**

Telephon (041) 85 12 84

Schöne Räume für Klassenzusammenkünfte und Hochzeiten
Großer, schattiger Garten Ganzjähriger Restaurations- und
Passantenbetrieb

In Stadt und Land . . .

. . . als gut bekannt



E. Müller-Bächle Inhaber

Prospekte bitte durch: K. Illi-Werner, Dir. Tel. (056) 2 60 64

empfiehlt sich höflich auch für sein

Bad-Hotel Limmathof

Baden bei Zürich

Haus mit Komfort und Tradition

Pension ab Fr. 15.50

Bäder auch an Passanten

Wer Wert legt auf gute, appetitliche

Pâtisserie und

Confiserie-Produkte

geht immer wieder ins Fachgeschäft

Rey-Halter

Sarnen

zugleich empfehlen wir auch

unsere vorteilhaften

Zabig-Plättli

Im Selbstverlag des Benediktiner-
kollegiums Sarnen sind erschienen:

Dr. P. Bernard Kälin

Lehrbuch der Philosophie

Bearbeitet von Dr. P. Raphael Fäh

Bd. I. 5. Auflage 1957

464 S. Preis Fr. 19.—

Bd. II. 2. Auflage 1954

394 S. Preis Fr. 14.40

Dr. P. Rupert Amschwand

**Abt Adalbert Regli
und die Aufhebung des
Klosters Muri**

XVII + 304 S. Preis Fr. 8.30

Neue Bücher:

Universal-Lexikon 2 Bände
(Benziger) jeder Band Fr. 38.—

A. Barth, **Katechet. Handbuch**
3 Bände in 4 Teilen Fr. 52.85
Ein Juwel der katech. Literatur . . .
(Osservatore Romano)

Schreibmayr & Tilmann, **Handbuch
zum Katechismus**, Band 3 Teil 1
(im Herbst)

Eismann & Wiggers, **Vorlesebuch
z. Katechismus**, 3 Bde. à Fr. 15.70

Wandervorschläge für Schulen
Fr. 5.—

Bauhandbuch 1958
Fr. 17.60 Anhang Fr. 14.50

BUCHHANDLUNG

TH. PFAMMATTER SARNEN

Gasthaus «Zum Walter»

Kaiserstuhl

am Lungernsee, direkt an der Brünigroute

Telephon 85 61 89

Eine Fahrt durchs Obwaldnerland führt Sie zu
unserer heimeligen Gaststätte. Von unserer
Seeterrasse ist Ihnen ein herrlicher Ausblick
in das Alpenpanorama des Oberlandes beschie-
den. Reichhaltige Menus und Zabigplättli re-
geln auch den kulinarischen Teil des Ausfluges
zu Ihrer vollen Zufriedenheit.

Mit höflicher Empfehlung

Frau Imfeld-Muri